

Schrift und Größe

von Elisha Greenbaum

Die Torah, die wir in unserer Synagoge meist benutzen, ist schön. (Ja, ich weiß, dass alle handgeschriebenen Torah-Rollen gleich heilig sind und denselben Inhalt haben. Mir geht es hier um das ästhetische Äußere.) Sie besteht aus hochwertigem Pergament, hat eine bequeme Größe zum Hochheben und hat silbernes Zubehör. Sie ist ein ungewöhnlich stattliches Exemplar, das Kunstwerk eines *Sofer* (Schreibers), genauer gesagt, mehrerer *Soferim* (Plural). Sie ist eindeutig das Werk von zwei Schreibern. So wie jeder seine eigene Handschrift hat, schreibt jeder *Sofer* die heiligen Buchstaben auf seine Art. Genau in der Mitte der Rolle ändert sich der Stil plötzlich. Dieser Stilwechsel kann störend sein, und ich erinnere mich gut an die erstaunte Bemerkung eines Gastes: „He, die Schrift ändert sich ja!“

Jede Torah, die jemals geschrieben wurde, zeigt in der Parscha dieser Woche einen solchen Wechsel. Der Buchstabe Alef im Vers „Und G-tt rief Mosche“ ist winzig. Er ist viel kleiner als ein normales Alef. Das löst jedes Jahr bei den Zuhörern Kommentare und Fragen aus.

Die traditionelle chassidische Erklärung für den Wechsel lautet: Der kleine Buchstabe erinnert an Mosches einzigartige Bescheidenheit. Obwohl nur er direkt mit G-tt gesprochen hatte, obwohl er die Ägypter besiegte und die Juden befreite, ja sogar nachdem er den Teil der Torah schreiben durfte, der seinen Namen trägt, blieb er „der bescheidenste Mensch, der je auf Erden lebte“ (Numeri 12:3). Der Vers spielt den Umstand, dass G-tt ihn rief, bewusst herunter.

Interessant ist, dass dem kleinen Alef unserer Parscha ein weiterer Wechsel der Schriftart an anderer Stelle der Bibel gegenübersteht. Der Name Adam – er war der erste Mensch, von G-ttes Hand geschaffen – wird einmal mit einem übergroßen Alef geschrieben, um auf seine Größe und somit auf die Größe aller Menschen und der ganzen Schöpfung hinzuweisen.

Existieren heißt, einen Zweck haben. G-tt schuf nichts ohne Grund. Wenn Ihre Geburt G-ttes Art und Weise ist, Ihnen zu sagen, dass Sie wichtig sind, dann müssen Sie immer an Ihre Verantwortung denken und sich des großen Alef würdig erweisen.

Die Anerkennung des eigenen Wertes darf jedoch nie zu Überheblichkeit führen. Mosche, der weiseste Mensch, der je gelebt hat, war zugleich der bescheidenste. Sein kleines Alef bedeutet: Er wusste, dass seine Fähigkeiten ein Geschenk G-ttes waren. Darum fragte er sich immer wieder: „Habe ich mein Potenzial voll genutzt?“

Diese doppelte Bedeutung der beiden Alefs – die ermutigende Anerkennung der eigenen Leistungen, gedämpft durch die Einsicht, große Verantwortung zu haben – macht uns demütig und treibt uns an, in der Religion und im Leben Großes zu leisten und dadurch die eigene Existenz zu rechtfertigen.

Gut Schabbes

Nr. 279 Paraschat wjakra 5770

Ehrlich bis zum letzten Tropfen

Vor vielen Jahren, als der Heilige Tempel noch stand, lebten zwei Ladenbesitzer namens Rabbi Elasar ben Zadok und Abba Schaul ben Botnit in Jerusalem. Sie waren Nachbarn und Freunde und kannten einander seit vielen Jahren. Zudem teilten sie einen schönen und seltenen Charakterzug: absolute Ehrlichkeit. Der Talmud erzählt, diese beiden Männer hätten ihren Mitmenschen zuliebe vor jedem Feiertag einen Wein- und Ölvorrat angelegt, damit die Einwohner Jerusalems hatten, was sie brauchten, um das Fest angemessen zu feiern. Zehntausende von Juden strömten an Feiertagen nach Jerusalem und wurden von den Bürgern eingeladen. Deshalb war es kein Wunder, dass den freundlichen Gastgebern bisweilen das Öl oder der Wein ausging. Wenn das geschah, gingen sie zu Elasar oder Abba Schaul und holten, was sie brauchten. Natürlich wechselte an den Feiertagen kein Geld den Besitzer; aber es gab keinen Mangel an Wein und Öl für das Festmahl. Selbst in den Tagen zwischen den Pilgerfesten Sukkot und Pessach bereiteten die zwei großzügigen Händler sich gut vor und versorgten auch die Bedürftigen, damit sie die Torah studieren konnten. Sogar an Werktagen befolgten sie die Mizwa der Ehrlichkeit genau. Wenn sie Wein oder Öl in den Krug eines Kunden geleert hatten, stellten sie ihren Krug umgekehrt auf den des Kunden, damit dieser auch die letzten Tropfen bekam. Trotzdem fürchteten sie, dass ein bisschen Öl oder Wein in ihren Krügen zurücklieb. Was tun? Jeder von ihnen hatte einen besonderen Behälter, in den er die letzten winzigen Tropfen goss. Im Laufe der Jahre sammelten sie auf diese Weise 300 Fass Öl und 300 Fass Wein. Eines Tages beschlossen sie, alle diese Fässer in den Tempel zu bringen – der Inhalt war ja nicht ihr Eigentum, aber sie konnten ihn auch nicht ihren Kunden zurückgeben. Die Schatzmeister des Tempels fragten sie, was sie gebracht hätten. „Dreihundert Fass Wein und dreihundert Fass Öl für den Heiligen Tempel. Wir haben viele Jahre gebraucht, um das alles zu sammeln, denn es tropfte aus unseren Krügen. Wir wollen nichts behalten, was anderen gehört, aber wir können es unseren Kunden nicht zurückgeben.“ „Es war wirklich nicht nötig, so kleine Reste zu sammeln“, erklärten die Schatzmeister. „Eure Kunden wissen, dass winzige Tropfen in den Krügen haften bleiben.“ „Trotzdem“, sagten die beiden Männer, „wollen wir nichts behalten, was nicht uns gehört.“ „Wenn ihr so großen Wert auf Redlichkeit legt, nehmen wir euer Opfer an. Das Öl und der Wein werden zum Wohl der Gemeinde genutzt. Wir werden die Fässer verkaufen und vom Erlös Brunnen für die Pilger graben, damit sie an Feiertagen Wasser haben. Die Einwohner der Stadt können die Brunnen auch benutzen. Wie ihr seht, werden sogar eure Kunden von eurem Opfer profitieren. Jetzt könnt ihr beruhigt sein!“ Die zwei Händler verließen den Tempelbezirk mit großer Freude, und sie blieben ihr Leben lang ehrlich und gütig.

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596

E-mail :rabbiner@t-online.de

www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe

Jeder Augenblick hat zwei Gesichter: Er ist ein Moment, der definiert wird von der Vergangenheit, an die er anschließt, und von der Zukunft, in die er führt. Und er ist ein Moment für sich, mit seiner eigenen Bedeutung, seinem eigenen Sinn und seinem eigenen Leben.